

Bauernhausformen unserer Heimat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Teppich mit Szenen der Gerechtigkeit aus dem Leben des römischen Kaisers Trajan. (Siehe Kunstbild im Kalender nach S. 160.) Im 16. Jahrhundert wurde Brüssel zum Mittelpunkt der europäischen Teppichwirkerei. Die grossen Ateliers erhielten von vielen Fürstenhöfen Aufträge. Mythologische Darstellungen, biblische und geschichtliche Szenen bilden das Thema langer Wandfolgen. Auch Vorlagen italienischer Künstler liessen sich verarbeiten, wie die für Papst Leo X. gewirkte Serie der Apostelgeschichte nach Kartons von Raffael. Im 17. Jahrhundert hat auch der flämische Maler Peter Paul Rubens grossartige Teppichentwürfe gezeichnet. In der «Manufacture Royale» im Gebäude der Familie Gobelin in Paris arbeiteten Wirker und Zeichner im Auftrage Ludwigs XIV. an den prunkvollen Teppichen für das Schloss Versailles. Es entstand dort die Serie mit Szenen aus dem Leben des Sonnenkönigs. Ein Exemplar mit der Bündniserneuerung zwischen Frankreich und den Eidgenossen im Jahre 1663 befindet sich heute im Landesmuseum. Wie in der Gobelinmanufaktur entstanden in Beauvais und Aubusson Teppiche mit heiteren Schäferszenen, Hirten und jungen Mädchen beim Spiel in der freien Natur. Solche Teppiche wurden auch von Schweizer Patriziern gekauft und in die Salons der herrschaftlichen Häuser gehängt. Man nannte diese Wandbehänge seit dem 18. Jahrhundert allgemein nur «Gobelins».

R. L. Wyss

BAUERNHAUSFORMEN UNSERER HEIMAT

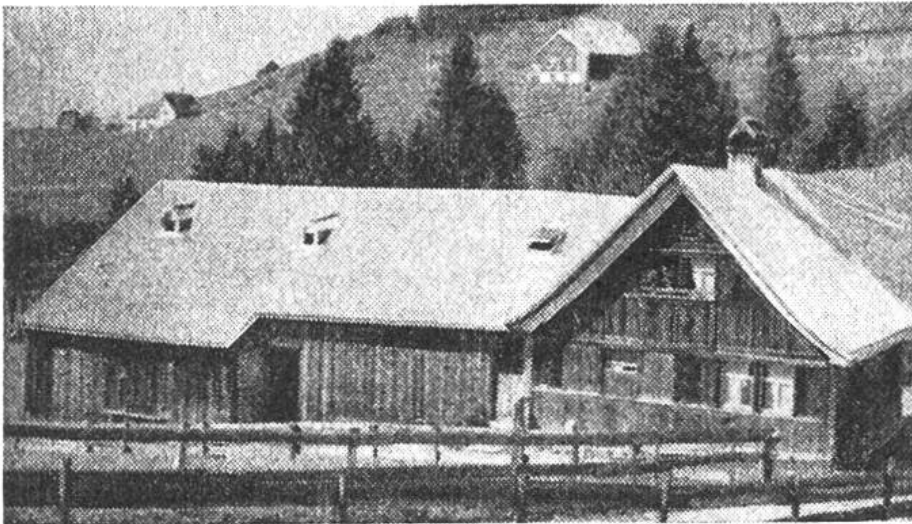
Die sprichwörtliche Vielgestaltigkeit der Schweiz beschränkt sich nicht auf die vier Landessprachen, die fast unzähligen Mundarten, das äussere Bild der Landschaft mit den Bergen, Seen, Wasserfällen, Alpmatten und weiten Wäldern. Sie findet ihren Ausdruck auch in den rund zwanzig Bauernhaustypen, welche sich im Laufe der Jahrhunderte für eine ortsbestimmte Lebensweise entwickelt haben. So liegt denn in den bäuerlichen Bauten ein Charakter, den man als ausgesprochen schweizerisch bezeichnen darf. Von dieser «Wesensart der bäuerlichen Heime» möchten die dargestellten Beispiele reden.



Aargauer- Strohdachhaus

Noch im vergangenen Jahrhundert war es weit verbreitet; jetzt

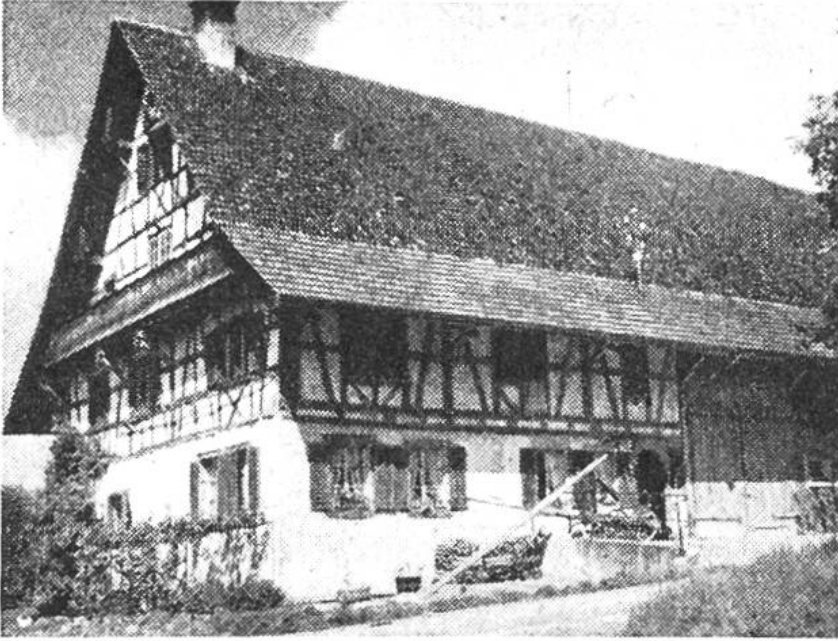
ist es am Verschwinden. Es ist ein ausgesprochenes «Dreisässenhaus», d. h., Wohnteil, Tenn und Stall liegen unter demselben Dach, das zugleich Heu- und Kornbehälter ist. Nirgends ist ein Kamin zu entdecken: Über dem Herd öffnet sich die «Chämi-hutte», die den Rauch ins Gebälk aufsteigen lässt, die Schinken räuchert und das Holz mit Teer imprägniert.



Appenzeller- haus

Fast immer steht das «Häämetli» mitten in den zugehörigen

Matten als Typus einer ausgeprägten Hofsiedlung. Ohne Rücksicht auf Talverlauf und Strasse schaut die Fensterfront stets gegen Süden oder Südosten. Haus- und Stallfirst stossen senkrecht aufeinander. Mit Ausnahme des gemauerten Kellergeschosses, in dem sich bisweilen noch der früher allgemein gebrauchte Webkeller befindet, besteht das ganze Haus aus Holz.



Zürcher Dreisässenhaus

Es ist der Fachwerkbau der nord-schweizerischen Korn- und Viehbauern, der aus deutschen Gauen über den Rhein kam und zugleich

hablich wirkt und praktisch eingerichtet ist. Auf das gemauerte Fundament stellt der Zimmermann ein reines Holzfachwerk; erst später werden die Räume zwischen den stehenden und liegenden Balken ausgemauert und nachher hell verputzt. Die «Riegel» aber leuchten in warmem Rotbraun aus der Sonnenfront.



Baselbieter- haus

Bis ins Fricktal und den nachbarlichen Solothurner und Aargauer

Jura dringt es vor, ist eigentlich als «Reihenhaus» im Strassendorf gedacht und hat daher eine so seltsam abgeschnittene Giebelfront. Immer schauen die Fenster und die rundbogige Haus- und Stalltüre gegen die Strasse; Haus- und Dachfirst aber sind deutlich voneinander abgesetzt und heben den höheren Wohn- teil hervor.



Zürcher Weinbauernhaus

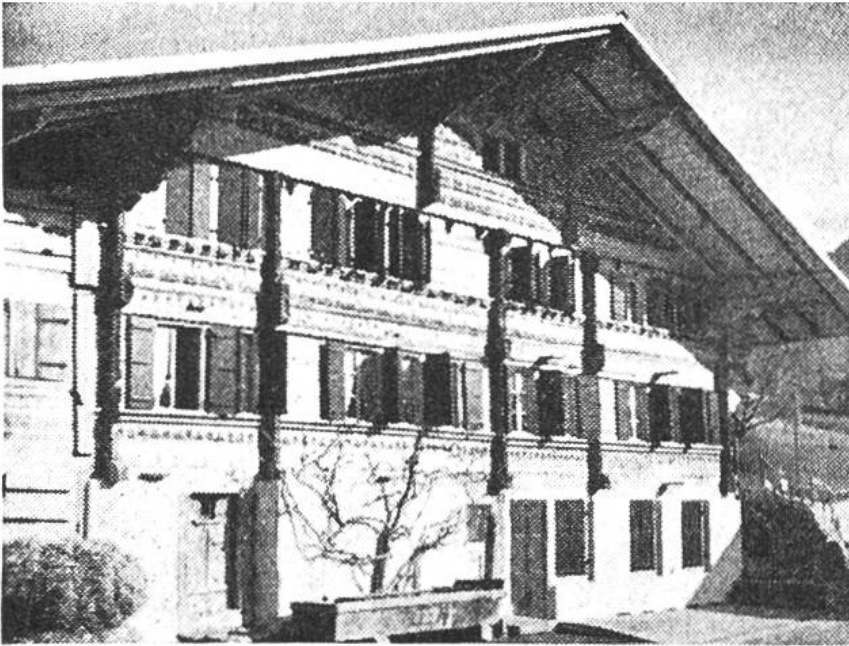
Für ein Bauernhaus unerwartet: Scheune und Stall fehlen oder sind jedenfalls nicht ins Wohnhaus einbezogen. Auf der Breitseite führt die

Doppelstiege zur Haustüre empor; darunter aber öffnet sich der rundbogige Eingang in den Keller, wo Fass an Fass den Weintrag der letzten Jahre birgt. Auch das Weinbauernhaus ist ein Fachwerkbau, der Wohlhabenheit der Bevölkerung entsprechend nicht selten von ansehnlicher Grösse und Schönheit.



Nidwäldner- haus

Man darf es als den eindrucklichsten Typ jener «Gotthardhäuser» bezeichnen, die ausnahmslos einen gemauerten Keller- und bergseitigen Küchenteil haben, im übrigen aber als Blockbau errichtet sind. Die vorkragenden «Klebdächlein» halten nicht nur Regen und Schnee ab, sondern werfen sommers in die getäferten Stuben Schatten. Oft schützt ein Schindelüberzug das Gebälk.



Berner- Oberländer-Haus

Vom Haslital bis ins Pays d'Enhaut begegnen wir jenen breitgebauten

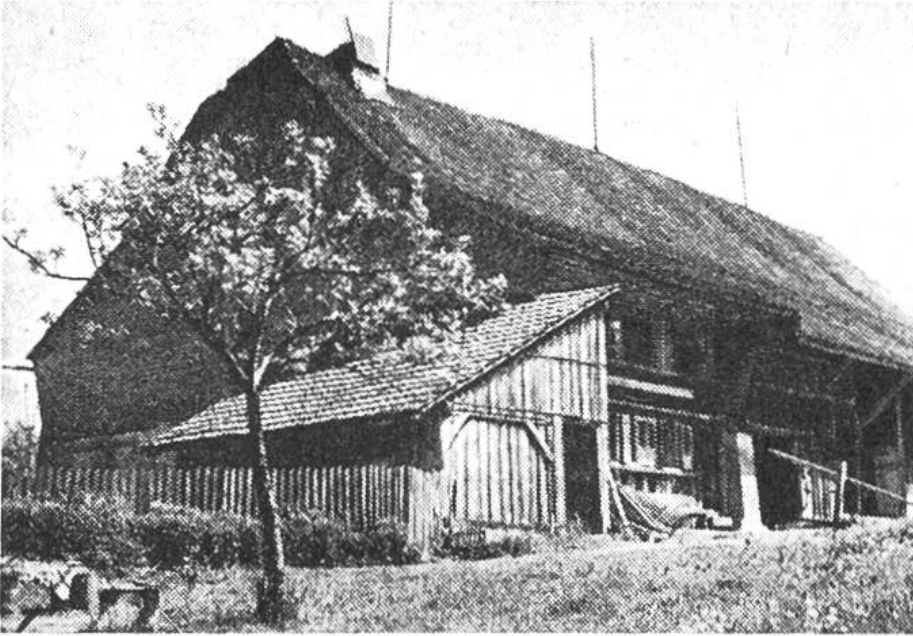
Heimen, die man als «schönste Bauernhäuser der Welt» bezeichnet hat. Nur das Untergeschoss ist gemauert; die Front jedoch ist oft überraschend reich geschnitzt und bemalt. Da der Wald meist Gemeinbesitz ist, wurde den Genossenschaftlern das Bauholz unentgeltlich abgegeben; so reichte das Geld zur Zier.



Emmentaler Hof

Im wasserreichen Matten-, Korn- und Waldland des Emmentals

entstanden Hofsiedlungen, die eigentlich aus drei Gebäuden bestehen: dem Haupthaus, dem «Stöckli» als Sitz des Altbauernpaars und dem «Spycher». Das mächtige Dach ist zugleich Aufbewahrungsort für Heu und Korn. Bei alten Häusern schaut nur das Erdgeschoss ins Licht; später wurde das Dach auf der Sonnenseite hochgeschnitten; daraus ist dann die «Rüнди» geworden.



Freiburger- haus

Mit Vorliebe stellt es sich in die Ost-West-Richtung, zieht seine

schindelüberzogene, fensterlose Wetterseite vom Dachwinkel an zum Boden und schafft so eine sehr charakteristische Fünfeckform. Auch hier überzieht der Dachfirst Wohnteil, Tenn und Stall; häufig findet sich ein «Burgunderkamin» mit zuklappbarem Deckel; darunter baumeln im Rauch hausgemachte Würste.



Haus des Hochjura

Man muss es im Hochwinter sehen, um seine Zweckmässigkeit zu erkennen: Tief duckt es sich in den Grund, so dass nur der obere Fensterrand über die Schneewälle schaut. Die Auffahrt zur Scheune bildet eine seitliche Schutzmauer; jenseits, gegen Westen, liegt der Stall. Die quellenarmen Höfe verwenden Regenwasser, das vom Dach in die Zisterne fliesst und von dort in die Küche gepumpt werden muss. Aber der Hauptfeind ist die Bise.



Walliserhaus

Untergeschoss und bergseitiger Küchenteil sind aus Stein, die Stube und die Kammern aus mächtigen Lärchenbalken, die im Alter schwarzbraun werden und mit den weissumrandeten Fenstern malerisch wirken.

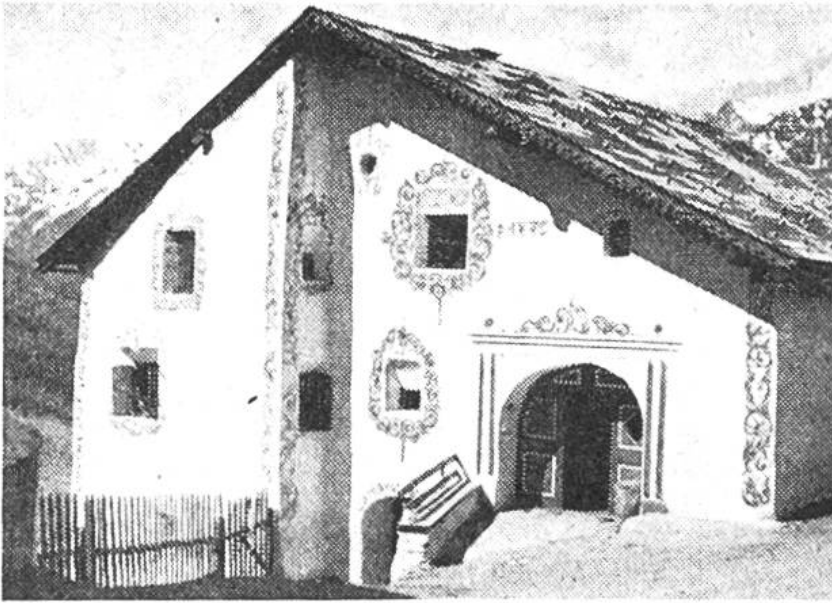
Oft ist es ein «Sippenhaus»: Für den heiratenden Sohn wird einfach ein Stockwerk aufgebaut. Stets liegen Ställe und Speicher getrennt vom Wohnhaus, oft in Gassen beisammen.



Genfer «Ferme»

Wenn möglich stellt der Genfer Bauer seine «Ferme» in

der Ost-West-Richtung: Die seitlich vorgebaute, meist fensterlose Westfront hält Wind und Regen ab; gegen Osten aber liegt der offene Holzschopf – die scharfe Genfer Bise soll das Grünholz trocknen. Das schwachgeneigte Dach mit den Holzziegeln erinnert ans Tessin; Genf liegt ja auch so südlich wie Locarno!



Engadinerhaus

Man hat diesen Steinbau als «stolzestes Bauernhaus der Schweiz» bezeichnet. Die mächtige Rundbogentüre führt in den «Sulèr»

(Vorplatz); von dort geht's in die Scheune. Links von der senkrecht zur Front stehenden Bank liegt im Untergeschoss der Stall. Oft sind die Fassaden reich bemalt oder mit jahrhundertealtem Sgraffitoschmuck versehen. Bezeichnend sind die tiefliegenden Fensterlein mit den trichterförmigen Öffnungen.



Tessinerhaus

Die ursprüngliche Form des Tessiner «Einraumhauses» ist im Verschwinden: Der Bau ist derart an den steilen Hang

gestellt, dass jedes Stockwerk seinen eigenen Zugang hat und man Innentreppen vermeiden kann. Zuunterst liegt der Stall, dann folgt die Wohnküche, wo meist auch die Grossmutter schläft; der Oberstock ist die gemeinsame, oft nur durch einen Vorhang unterteilte Schlafkammer. Einfacher kann man kaum hausen!